

Katholische Gottesdienste im ostkirchlichen Ritus

Mo	04.01.	20:00 h	Liturgie	byzantinisch	Dreikönigskirche	Zürich	ksl
Do	07.01.	19:00 h	Weihnachts- vesper	byzantinisch	Kapelle der kath. Uni- Gemeinde, Herbergsgasse 7	Basel	ukr
So	10.01.	10:00 h	Liturgie	byzantinisch	Eglise S Jean	Fribourg	fra
So	10.01.	11:00 h	Liturgie	byzantinisch	Bruder-Klaus-Kirche	Bern	ukr
So	17.01.	18:00 h	Liturgie	byzantinisch	Franziskanerkirche *	Luzern	ksl/de
Mo	01.02.	20:00 h	Liturgie	byzantinisch	Dreikönigskirche	Zürich	ksl
So	14.02.	10:00 h	Liturgie	byzantinisch	Eglise S Jean	Fribourg	fra
So	21.02.	18:00 h	Liturgie	byzantinisch	Franziskanerkirche *	Luzern	ksl/de

* Luzern, Franziskanerkirche
Wahrscheinlich steht die Franziskanerkirche für die byzantinische Liturgie am 3. Sonntag im Monat bis auf weiteres nicht zur Verfügung.
Bitte entsprechende Angaben in der Tagespresse oder im Internet beachten.

Finanzbericht

Freie und zweckgebundene Spenden

Gedenkkirche in Aiud, Rumänien / RB 6/2015	1'360.00
Hilfe für die Ukraine / RB 5/2015	157.10
Aufbauhilfe für Syrien / RB 4/2015	480.00
Solidarität im Südlibanon / RB 2/2015	1'000.00
Überleben in Syrien / RB 3/2013	1'000.00
Patriarch Gregorios III. Laham, Damaskus, Syrien	4'742.75
Freie Spenden	2'470.45
Byzantinische Liturgien – Kollekten	788.60

Messstipendien

Messstipendien à Fr. 10.00	6'820.00
Gregorianische Messen	720.00

Herbstkollekte

Herbstkollekte	8'396.79
Herbstkollekte Naher Osten	1'515.00
Herbstkollekte Osteuropa	400.00
Herbstkollekte Indien	20.00

Total Spenden (Oktober und November 2015) 29'870.69

Herzlichen Dank für Ihre grosszügige Unterstützung!

Liebe Freunde der Catholica Unio

In diesen Tagen überhäuft man sich mit guten Wünschen, mit viel mehr als während eines ganzen Jahres. Die moderne Kommunikation ermöglicht, dass auch räumlich getrennte Menschen innert Kürze einander via sms ein paar gute Worte mitteilen können.

Auch ich habe ein solches sms bekommen; wie ich meine ein sehr schönes: „Mein Schutzengel fragte – was ist Dein Wunsch für das nächste Jahr? Ich antwortete: Pass gut auf den Menschen auf, der gerade mein sms liest.“ Ich finde, es ist ein schöner Brauch, sich an solchen Übergängen Gutes zu wünschen. Wir sind uns offenbar bewusst, dass vieles nicht selbstverständlich ist, dass wir nicht alles im Griff haben. Ein offenes Jahr liegt vor uns – Auch wenn schon vieles geplant ist und die Agenda einige Termine enthält, liegt doch vieles im Dunkeln. Denn wir wissen, dass es ganz anders kommen kann als erhofft oder gewünscht. Solche Übergänge bringen jedes Jahr neue Unsicherheiten mit. Da ist es gut, wenn man sich an etwas halten kann.

Dazu passt folgender Gedanke aus China, den ich Ihnen gerne weitergeben möchte. Er trägt den folgenden Titel: „Besser als ein Licht!“ „Ich sagte zum Engel, der an der Pforte des neuen Jahres stand: Gib mir ein Licht, damit ich sicheren Fusses der Ungewissheit entgegen gehen kann. Er aber antwortete: Geh nur hin in die Dunkelheit, und leg Deine Hand in die Hand Gottes! Das ist besser als ein Licht und sicherer als ein bekannter Weg.“

Gottvertrauen – das ist es, wozu uns dieser Text auffordert. Quasi blindes Vertrauen. Nicht wir sind es, die den Weg in den Händen halten, sondern Gott, der uns begleitet und an der Hand nimmt. Unser Leben wird vom Ungewissen und Unsicheren geprägt. Kaum meinen wir, wir hätten etwas auf sicher, unser Leben eingespart, kommt es ganz anders, oft sehr schmerzlich. Mit Gottvertrauen geht vieles leichter.

So wünsche ich uns allen den starken Segen Gottes, der uns durch die vielen Tage des Jahres 2016 begleiten möge.

Werner Fleischmann, Vizepräsident

Rundbrief 1/2016

Unser Vorstandsmitglied Roger Schmidlin reist seit einigen Jahren immer wieder nach Indien und besucht dort nicht nur Bekannte, sondern auch verschiedene Projekte. Wenn an den Vorstandssitzungen Projektgesuche behandelt werden, entlockt ihm das eine oder andere Schreiben ein Schmunzeln oder eine Bemerkung wie: „Dieses Projekt kenne ich, die machen eine ausgezeichnete Arbeit“ oder „Genau so sind die Verhältnisse dort“ oder „Das wäre wirklich sehr praktisch“. Solche Aussagen sind dann für uns sehr hilfreich, weil sie uns nämlich helfen, mit anderen Augen zu sehen und die unterschiedlichen Bedürfnisse in andern Regionen der Welt zu verstehen.

Vor kurzem erhielten wir eine Anfrage aus dem Bistum Bathery im indischen Kerala. Bischof Joseph Mar Thomas schreibt, dass derzeit 74 Priester in verschiedenen Missionsstationen und gemeinnützigen Institutionen tätig sind. Die meisten von ihnen arbeiten in den umliegenden Dörfern und betreuen mehr als eine Station. Da viele der Dörfer nicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sind, benötigen die Priester ihre Privatfahrzeuge. Fünf von ihnen sind gar nicht mobil. Normalerweise unterstützen die Gläubigen die Pfarreien und ihre Priester materiell. Doch in dieser Gegend leben die meisten Familien, auch die christlichen, in einfachen Verhältnissen. Somit ist es Aufgabe des Bistums, sie beim Erwerb eines Fahrzeugs finanziell zu unterstützen.

Abklärungen haben ergeben, dass Honda-Motorräder für die jungen Priester am besten geeignet scheinen. Sie können lange gefahren werden, haben tiefe Unterhaltskosten und sind ideal, um in der hügeligen Gegend und auf selten asphaltierten Strassen zu fahren. Ein Honda-Töff kostet rund 1'200 Franken.

Unser Indienkenner hat uns bestätigt, dass Töffs ideale Fortbewegungsmittel sind und dass er diese Finanzierungsanfrage unterstützen kann. So können die Priester jederzeit rasch und unkompliziert die verschiedenen Dörfer und somit ihre Pfarreien erreichen. Wir unterstützen sie dabei, zusammen mit Ihnen.

Stichwort: **Mobilität für Bathery**

Miteinander statt Gegeneinander

Zum Ökumenismusdekret *Unitatis redintegratio*

Am 7. Dezember 1965, am Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils, hoben Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras I. die gegenseitige Exkommunikation von Papst und Patriarch aus dem Jahre 1054 auf. Bereits am 5./6. Januar 1964 kam es zum historischen Treffen von Papst Paul VI. und dem Ökumenischen Patriarchen Athenagoras I.



Ikone „Andreas und Petrus in brüderlicher Umarmung“

Eine symbolträchtige Geste war auch die Übersendung der Ikone „Andreas und Petrus in brüderlicher Umarmung“ durch Patriarch Athenagoras I. an Papst Paul VI. ein Jahr nach der Begegnung in Jerusalem. Sie hängt heute im Plenarsaal des Rates für die Einheit der Christen und erinnert an den Auftrag, nach

Jahrhunderten der Trennung im Geist brüderlicher Liebe aufeinander zuzugehen.

Unitatis redintegratio („Die Wiederherstellung der Einheit“)

So heisst, nach seinen Anfangsworten, das Dekret über den Ökumenismus des Zweiten Vatikanischen Konzils. Es umfasst ein Vorwort und drei Kapitel:

- Die katholischen Prinzipien des Ökumenismus
- Die praktische Verwirklichung des Ökumenismus
- Die vom Römischen Apostolischen Stuhl getrennten Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften

Im dritten Kapitel wird dabei spezifisch auf die Beziehungen zu den orthodoxen und reformatorischen Kirchen eingegangen. Inhaltlich ist das Dekret von der Kirchenkonstitution *Lumen gentium* abhängig. Es bringt eine Neuausrichtung der römisch-katholischen Kirche gegenüber den anderen christlichen Konfessionen, die nun positiver gewürdigt werden als vor dem Konzil.

Ökumene: Ausdruck der eschatologischen Dynamik der Kirche

Das Konzil beschreibt die Kirche als eine dynamische Grösse, als Volk Gottes, das zwischen dem »Schon« und dem »Noch nicht« pilgernd unterwegs ist. So verstanden ist die Ökumene der Weg der Kirche. Die Kirche ist schon jetzt die Eine, Heilige Kirche. Aber ebenso wird die Kirche erst in der Geschichte, was sie ist, was sie schon immer war und was sie bleibend ist. Sie ist unterwegs, um dieses ihr Wesen in der Wirklichkeit des Lebens in seiner Fülle konkret zu verwirklichen.

Als geistliche Bewegung hebt die ökumenische Bewegung die Tradition nicht auf; sie schenkt vielmehr neue und vertiefte Einsicht in die ein für alle Mal gegebene Überlieferung.

Das Ziel der vollen Einheit kann nur durch die Hinwendung und die Bekehrung aller zu dem einen Haupt der Kirche, Jesus Christus, erreicht werden. In dem Masse, in dem wir mit Christus eins sind, werden wir auch untereinander eins werden und die der Kirche eigene Katholizität konkret in ihrer ganzen Fülle verwirklichen.



Patriarch Athenagoras und Papst Paul VI.

Grundlegend ist die Taufe.

Sie ist das Sakrament des Glaubens, durch das die Getauften dem einen Leib Christi, der die Kirche ist, angehören. Die nichtkatholischen Christen sind nicht ausserhalb der einen Kirche, sie gehören ihr vielmehr in grundlegender Weise bereits an.

Wo Eucharistie gefeiert wird, ist Kirche.

Durch die Eucharistie wird die Einheit der Kirche bezeichnet und bewirkt.

So wird von der Eucharistiefeier der orthodoxen Kirchen gesagt: „So baut sich auf und wächst durch die Feier der Eucharistie des Herrn in diesen Einzelkirchen die Kirche Gottes, und durch die Konzelebration wird ihre Gemeinschaft offenbar.“ (UR 15)

Einheit als *communio*

Das katholische Verständnis der Ökumene setzt die in der katholischen Kirche bereits gegebene Einheit und die ebenfalls bereits gegebene teilweise Gemeinschaft (*communio*) mit den anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften voraus, um von dieser unvollständigen Gemeinschaft zur vollen Gemeinschaft zu gelangen, welche Einheit im Glauben, in den Sakramenten und in der kirchlichen Leitung einschliesst.

Das Wesen der als *communio* verstandenen Einheit ist Katholizität in ihrer nicht konfessionellen, sondern ursprünglichen qualitativen Bedeutung: Die Verwirklichung aller Gaben, welche die Orts- und Konfessionskirchen beitragen können.

Das „ganze geistliche und liturgische, disziplinäre und theologische Erbe mit seinen verschiedenen Traditionen gehört zur vollen Katholizität und Apostolizität der Kirche“. (UR 17)

Das Konzil „spricht den dringenden Wunsch aus, dass von nun an alle ihr Bestreben darauf richten, diese Einheit allmählich zu erlangen in den verschiedenen Einrichtungen und Lebensformen der Kirche, besonders durch das Gebet und den brüderlichen Dialog über die Lehre und über die drängenden Notwendigkeiten der Seelsorgsaufgaben in unserer Zeit. In gleicher Weise empfiehlt das Heilige Konzil den Hirten und den Gläubigen der katholischen Kirche eine enge Verbundenheit mit denen, die nicht mehr im Orient, sondern fern von ihrer Heimat leben, damit die brüderliche Zusammenarbeit mit ihnen im Geist der Liebe und unter Ausschluss jeglichen Geistes streitsüchtiger Eifersucht wachse. Wenn dieses Werk mit ganzer Seele in Angriff genommen wird, so hofft das Heilige Konzil, dass die Wand, die die abendländische und die orientalische Kirche trennt, einmal hinweggenommen werde und schliesslich nur eine einzige Wohnung sei, deren fester Eckstein Jesus Christus ist, der aus beidem eines machen wird.“ (UR 18)

P. Kilian Karrer